

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 74 (1996)
Heft: 12

Artikel: Armin Würsten : Eisen gehört zu seinem Leben
Autor: Plewka, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-725532>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Armin Würsten

Eisen gehört zu seinem Leben



Die «Schmitte», in der nach dem Vater, dem Firmengründer, Armin Würsten das Eisen geschmiedet hat – und es noch immer tut.

Text und Bilder
von Friedrich Plewka

Der Gstaader Huf- und Wagenschmied Armin Würsten (74) hat als Rentner die filigrane Seite seines früheren Berufs entdeckt und zum Hobby gemacht.

Wer in letzter Zeit auf dem 3123 Meter hohen Oldenhorn im Berner Oberland war, hat das neue schmiedeeiserne Gipfelkreuz gesehen, bestimmt auch angefasst und – glücklich über den gelungenen Aufstieg – sich ins Gipfelbuch eingetragen. Welche Umstände das schwere Kreuz in die einsame Bergwelt gebracht haben, das wissen zumindest Leute aus dem Saanenland, Mitglieder des Männerchors Echo vom Olden, der

1995 ein seltenes Jubiläum feiern konnte: 150 Jahre waren seit seiner Gründung vergangen. Gemeinsam mit dem Männerchor konnte die Sektion Oldenhorn des SAC den 75. Jahrestag ihres Bestehens in einer ebenso ungewöhnlichen wie eindrücklichen Art und Weise begehen: Das Gipfelkreuz, aus Anlass dieser beiden Jubiläen mit einem Heli-kopter auf den Gipfel geflogen, wurde am 23. Juli 1995, einem Sonntag, mit einem Festakt in luftiger Höhe eingeweiht.

Unter den zahlreichen Anwesenden, die die Mühe des Aufstiegs nicht gescheut hatten, befand sich auch der Schöpfer und grossherzige Spender des kunstvoll geschmiedeten Kreuzes, Armin Würsten, seit 52 Jahren Aktivmitglied des Männerchors. «Zum 150-Jahr-Jubiläum unseres Männerchors soll das Gipfelkreuz als Wahrzeichen auf dem Oldenhorn stehen. Ich freue mich, heute bei der Einweihung mit so vielen Menschen hier oben zu sein», sagte Armin Würsten bei der denkwürdigen

Enthüllung des Kreuzes. Die Worte auf dem Gipfel, in Eis und Schnee, bekommen ein grösseres Gewicht, wenn man weiss, dass der 74jährige Kunstschnied aus Leidenschaft seit einiger Zeit einen Herzschrittmacher trägt.

Lehrlingslohn: 50 Rappen in der Woche

Dass Armin Würsten, geboren am 10. April 1922 in Gstaad, einmal die Huf- und Wagenschmiede seines Vaters übernehmen würde, stand schon immer fest, doch zunächst musste er in Thörishaus sein Lehrgeld sauer verdienen. «Ich musste 12 Stunden am Tag arbeiten, samstags ebenfalls, insgesamt 72 Stunden pro Woche. Kost und Logis gab es beim Lehrmeister. Im Lehrvertrag hieß es: Lohn nach Leistung. Im zweiten Lehrjahr sollte ich 50 Rappen in der Woche bekommen, meistens bekam ich nichts.» Armin Würsten berichtet, dass im Winter nicht geheizt worden sei. Der als knauserig bekannte Chef war der Meinung, «man müsse es nicht warm haben, sondern man müsse sich warm arbeiten». Armin Würsten trägt seinem damaligen Meister nichts nach: «Er war nun einmal so.»

Nach der dreieinhalb Jahre dauernden Lehr- und Leidenszeit und kurzen Gastspielen in Frutigen sowie im Welschland schlug der Aktivdienst positiv zu Buche, denn die Ausbildung zum Militärhufschmied und der Dienst bei der Traintruppe bereicherten sein Wissen und brachten ihm wertvolle Erfahrungen für die spätere praktische Arbeit im Betrieb seines Vaters in Gstaad. Unvergessen geblieben ist Armin Würsten der Tag im Jahre 1945, an dem er hier seine erste Maschine, eine Brennholzfräse, verkaufen konnte.

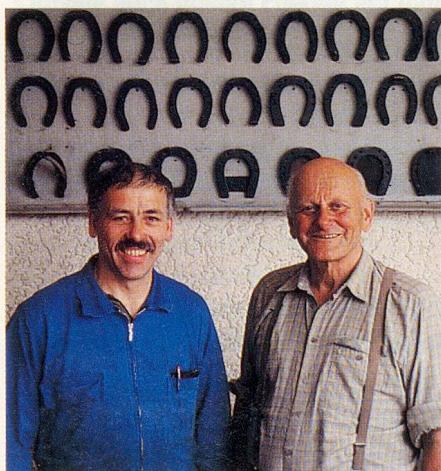
Der damalige Arbeitslohn von sieben Franken am Tag machte ihn zwar nicht zum reichen Mann; immerhin schien er zu genügen, 1947 mit Emilie Bach, einer Bauerstochter aus Ebnit, einen eigenen Hausstand zu gründen. Zwei Söhne und zwei Töchter kamen

zur Welt. Inzwischen – 1949 – hatte der junge Familienvater auch die Verantwortung für den väterlichen Betrieb übernommen.

Jung und alt: Problemloses Miteinander

Es waren nicht grosse, spektakuläre Ereignisse, schon gar nicht äusserer Glanz, sondern harte Arbeit und Rechtschaffenheit, was die Jahre in der Vergangenheit prägten. Beginnt Armin Würsten zu erzählen, geschieht dies ohne jede Dramatik, eher mit einem Augenzwinkern oder einem vielsagenden Lächeln. Mit unverhohlenem Stolz spricht der rüstige Senior von seinen zwei Söhnen. «Bei uns hat es nie ein Generationenproblem gegeben.»

Das sind keine leeren Worte, sie würden auch nicht zu dem Mann passen, der bereits im Alter von 55 Jahren seinen Betrieb in die Hände der Söhne gelegt hat; wohlweislich und nach eingehenden Gesprächen ist er ins zweite Glied zurückgetreten. Unverdrossen hat Armin Würsten dann noch zehn Jahre gegen Lohn weitergearbeitet; er



Der Seniorchef mit seinem ersten Lehrling, Michael Perreten, nach mehrjähriger Abwesenheit wieder in der alten Firma tätig.

hat für seine Söhne und die wachsende Familie getan, was er glaubte, sich und dem Betrieb in einer von raschen technischen Neuerungen geprägten Umwelt schuldig zu sein. Bereut hat es bis heute niemand.

«In der Zeit nach dem Krieg haben wir jährlich 120 Pferde beschlagen, hauptsächlich Arbeitspferde aus der



Mit vereinten Kräften wird das verhüllte Gipfelkreuz auf dem 3123 Meter hohen Oldenhorn (Berner Oberland) verankert. Armin Würsten (rechts) legt selbst Hand an.

Landwirtschaft», sagt Armin Würsten. «Heute sind es noch zirka 40 Pferde.» Verwundert muss man allerdings zur Kenntnis nehmen, dass davon nur ein Drittel Reitpferde sind und immerhin noch zwei Drittel der Pferde aus dem Bereich Land- und Forstwirtschaft stammen.

In einem kleinen Refugium, im hinteren Teil des Betriebes, steht ein schmiedeeisernes Grabkreuz, sein Fuss steckt noch in einem Granitbrocken. «Das ist das Kreuz vom Grab meines Vaters, das nach 25 Jahren aufgehoben wurde», erklärt Armin Würsten in seiner trockenen Art. «Ich werde dieses Kreuz für mich zurechtmachen. Wenn ich dann gestorben bin, muss nur noch das Sterbedatum eingearbeitet werden.» Das etwas betretene Schweigen beendet er ganz locker: «Leider kann ich mir das Kreuz nicht noch selbst auf das Grab stellen.» In dem dämmerigen Raum ist das spitzbübische Funkeln seiner Augen kaum auszumachen.

Eisen kunstvoll formen

Seit Armin Würsten 65 Jahre alt geworden ist, führt er am Amboss sein eigenes Leben. Das Refugium mit Reissbrett genügt ihm, Skizzen und Reinzeichnungen für allerlei kunstvolle Schmiedearbeiten anzufertigen. Ob Miniaturhufeisen für die Familie oder herrliche

kleine Rosen samt Vasen für die Klassenzusammenkunft beim 75. Geburtstag, ob Kerzenhalter, Stammtischaschenbecher oder Aushängeschilder für das eine oder andere Wirtshaus, ob Gipfelkreuze oder Familienwappen – der gelernte Huf- und Wagenschmied kann seine künstlerische Ader nicht verleugnen. Ihn als Kunstschnied zu bezeichnen, passt ihm jedoch gar nicht. «Wir haben ja alle in der Gewerbeschule der Stadt Bern Zeichnen gelernt», wehrt er bescheiden ab.

«Natürlich muss ich mich mit meiner privaten Arbeit nach dem Betrieb richten», sagt Armin Würsten. «Ich benutze die «Schmitte» auch nur dann, wenn sie frei ist.» Er habe jetzt soviel Zeit, heisst es immer wieder. Aber das Eisen lässt ihn nicht los: Wohin man auch blickt – überall im und am Stöckli entdeckt man Schmiedeeisernes, filigran und subtil verarbeitet.

Armin Würsten kommt vom Eisen nicht los. Er entwirft am Zeichentisch, er schmiedet das glühende Metall, formt es nach seinem Geschmack, nach seinen Ideen und Eingebungen. Es macht ihn glücklich, hier arbeiten zu können, in dem Haus, das sein Werk, sein Leben ist, umgeben von Menschen, die ihn lieben und schätzen. Diese innere und äussere Harmonie wird auch in seinen zahllosen künstlerischen Arbeiten sichtbar.